

Economia Popular Solidária – Ein Überblick über die neuere brasilianische Gemeinwirtschaft

Anselm Meyer-Antz

Brasilien ist das größte lateinamerikanische Land, das Land mit der größten katholischen Bevölkerung, die einzige ehemalige portugiesische Kolonie in Lateinamerika und vermutlich gemeinsam mit Nigeria das Land mit der größten afrikanischstämmigen Bevölkerung der Erde. In Brasilien entsteht seit dem Ende der Militärdiktatur im Jahre 1985 ein alternativer Sektor der Volkswirtschaft, welcher im brasilianischen Portugiesisch als »Economia Popular Solidária« (EPS) bezeichnet wird. Zunächst der Versuch einer Übersetzung: ‚Solidarische Wirtschaft mit Bedeutung für breite Schichten des Volkes‘ umschreibt das im Portugiesischen Gemeinte möglicherweise treffend. Ein Bezug ist sicherlich zu dem Kontext herstellbar, welcher in Deutschland als »Solidarwirtschaft« bezeichnet wird. In der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Gemeinwirtschaftslehre, also der Untersuchung des Bereiches der Wirtschaft, welcher nicht von der Maximierung des Gewinns als Formalziel geprägt ist, wird dieser Bereich in Deutschland traditionell als die freigemeinnützige Gemeinwirtschaft bezeichnet, in Abgrenzung zur staatlichen oder öffentlichen Gemeinwirtschaft.

In Hinblick auf die »Economia Popular Solidária« in Brasilien gelten folgende Merkmale:

- Die von den formalisierten wirtschaftlichen Prozessen Ausgeschlossenen kooperieren in kleinen Betrieben.
- Sie kooperieren mit egalitärem Anspruch.
- Sie verteilen das Ergebnis ihrer gemeinsamen Arbeit entweder gleich unter sich oder berücksichtigen Arbeitsumfang und -qualität.
- Kapital wird kaum eingesetzt oder – wenn es eingesetzt wird – nicht honoriert.
- Sie versuchen ihre Produkte bei Konsument/innen abzusetzen, welche bereit sind, einen solidarischen Preis zu bezahlen und erhalten und erwarten von staatlichen Stellen und auch internationalen Entwicklungsagenturen und Hilfswerken eine Unterstützung für ihre Produktion.

Zusammengefasst handelt es sich also in diesem Wirtschaftssektor um arme Männer und Frauen, welche ihre Arbeitskraft gemeinsam investieren.

Sie vermeiden bei ihrer Bemühung die Abgabe von Erträgen an Kapitaleigner. Für den Verkauf ihrer Produkte und Leistungen suchen sie Käufer/innen, welche ihre investierte Arbeit schätzen und ihnen auf der Grundlage dieser Wertschätzung und häufig einer gewissen Gegenseitigkeit einen angemessenen Kaufpreis zahlen, so dass sie sich mit ihrer Arbeit in die wirtschaftlichen Abläufe integrieren können und nicht »außen vor« bleiben.

Bevor eine genauere Beschreibung und Erklärung dieses Phänomens versucht wird, sollen noch einige Hinweise zum historischen und zum aktuellen Entstehungskontext gegeben werden.

Historischer Kontext in Brasilien

Die heute in Brasilien bestehenden wirtschaftlichen Strukturen sind ohne Rückgriff auf die Kolonialgeschichte und die folgende Entwicklung nicht oder nur unvollständig zu erklären. Die Portugiesen, ein relativ kleines und verarmtes Volk qualifizierter Seefahrer, kamen nach ihrer Erschließung des Seeweges nach Indien zwar als Nachzügler, jedoch mit einer gewissen Erfahrung in der schnellen Indienstnahme völlig fremder Territorien für die Interessen des Mutterlandes im Jahre 1500 an die Ostküste Lateinamerikas. Ihr wesentliches Interesse war der zügige Transport alles Verwertbaren ins Mutterland. Aus eigenen Kräften konnten sie dieses Land nicht ausreichend bevölkern, weswegen sie aus den größeren afrikanischen Kolonien Sklaven heran brachten, mit denen sie jedoch in erheblichem Ausmaß Nachkommen zeugten.

Zunächst wurde das rote Edelholz mit Namen »Pau Brasil« im Wege des Raubbaus exportiert und in seinem Vorkommen fast völlig vernichtet, dann galt das Interesse den im Südosten Brasiliens reichlich vorhandenen Edelmetallen und Edelsteinen. Schließlich begann ein Zyklus des Anbaus von Zuckerrohr auf großen hierarchisch und gewaltsam organisierten Landgütern.

Ökonomische Aktivität fand selten oder nie mit dem Ziel der Befriedigung vorhandener oder erkennbarer lokaler Bedürfnisse statt sondern immer mit dem Ziel einer Entsprechung von hoheitlichen Befehlen, welche vom portugiesischen Hofe kamen. Diese »Plünderung« eines großen Landes im Rahmen einer mehr oder weniger entwickelten, ggf. aber rücksichtslosen und gewalttätigen Bürokratie, verkörpert durch lokale »Landlords«, ist bis heute für die brasilianische Wirtschaftskultur prägend.

Hinzu kommt, dass weder die ackerbauenden Guarani-Indianer/innen, noch die vielen verschiedenen jagenden und sammelnden Stämme des Amazonastieflandes den Begriff der Produktion oder den Begriff der Knappheit kannten. Man musste in der Welt dieser Völker nicht irgendetwas Neues schaffen, um die eigene Lebenslage zu verbessern. Alles war immer ausreichend oder im Überfluss vorhanden.

So waren die Voraussetzungen für die Entwicklung einer sich in der wachsenden internationalen Konkurrenz behauptenden Industrie schlecht. Dennoch gab es solche Entwicklungen; die Entwicklung der Industriemetropole Sao Paulo mit – je nach Zählweise – zwischen 16 und 22 Mio. Einwohner/innen lässt sich allerdings nur mit Hilfe der starken Einwanderung verarmter Europäer/innen aus Deutschland, Spanien und Italien im 19. Jahrhundert erklären.

Im 20. Jahrhundert durchlief Brasilien mehrere gescheiterte Versuche sowohl einer Forcierung der wirtschaftlichen, als auch der sozialen Entwicklung. Dominant blieb trotz kurzer Phasen der Betonung einer Notwendigkeit einer eigenständigen Entwicklung des Landes immer eine Doktrin der Weltmarktintegration, der Indienstnahme entscheidender wirtschaftlicher Sektoren für Nachfragen, welche außerhalb des Landes lagen. Von 1964 bis 1985 regierten die Militärs das Land. Sie postulierten die Notwendigkeit, dass » ...der Kuchen erst wachsen müsse, bevor man ihn anschneiden und verteilen ...« dürfe. Das Ergebnis dieser Wachstumsstrategie waren Hochinflation, Massenarbeitslosigkeit und eine massive Konzentration von Einkommen und Vermögen bei einer ganz kleinen Gruppe von Brasilianer/innen. In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde die brasilianische Ökonomie mit einer von neoliberalen Flexibilisierungskonzepten und von den internationalen Finanzinstitutionen Weltbank und Weltwährungsfonds eingeforderten Anpassungsstrategien wiederum für internationale Nachfragen bereit gemacht.

Kontext der Entstehung der neueren brasilianischen Gemeinwirtschaft

Im Übergang von der Militärdiktatur zu einer formal demokratischen Gesellschaft entstanden einerseits aus der von der Befreiungstheologie geprägten brasilianischen katholischen Kirche heraus verschiedene starke Soziale Bewegungen. Andererseits brachte die sich neu formierende Zivilgesellschaft eine große Zahl von Nicht-regierungsorganisationen hervor, welche auf die unterschiedlichste Art und Weise vor allem die soziale Entwicklung Brasiliens in Angriff nahmen. Ein entscheidender Begriff hierbei war der Begriff der Marginalisierung, der Ausgrenzung von sozialen Schichten, welche nicht am wirtschaftlichen Geschehen und nicht an der Verteilung der politischen Macht teilgenommen hatten. Bis heute hat folgender Dialog für die jugendlichen Stadtrandbewohner/innen Bedeutung: »Wie geht's?« – »Wie soll's gehen?« – »Ja, ich meine, hast Du eine Anstellung?« – »Nee.« – »Aha, verstehe, hast du denn wenigstens Arbeit?«

Wer gesellschaftlich »drinnen« war, hatte eine formelle Anstellung mit Sozialer Sicherung und einem gewissen Arbeitsschutz. Wer »draußen« war, musste hart arbeiten, zu niedrigen Löhnen und ohne jede Absicherung oder war in der völligen Arbeitslosigkeit auf informelle soziale Netze, Kriminalität oder Prostitution angewiesen.

Die Anstrengungen zu einer Verbesserung der brasilianischen Wirtschaft in den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatten zwar durchaus Ergebnisse; an der Lage der zuvor beschriebenen Jugendlichen aber änderten sie zunächst nicht. Wer »draußen« war, war auf wirtschaftliche Selbsthilfe angewiesen. In der Zusammenarbeit der o.a. Nichtregierungsorganisationen wurde – oftmals finanziert durch internationale Geldgeber aller Art – oft zur Konstituierung von gemeinschaftlichen Selbsthilfeinitiativen geraten.

So entstand ein neuer, alternativer Sektor der brasilianischen informellen Ökonomie, die EPS. Ihren Ursprung hatte die EPS im südlichsten Bundesstaat Rio Grande do Sul. Hier fußte dieser Ansatz auf traditionellen genossenschaftlichen Erfahrungen und auf einer von europäischen Erfahrungen geprägten Kultur. Außerdem wurden sowohl die Stadtverwaltung der Hauptstadt Porto Alegre als auch die Landesregierung von Rio Grande do Sul frühzeitig von Mitgliedern der Arbeiterpartei PT gestellt, welche das inzwischen weltweit bekannte Konzept des Bürgerhaushalts entwickelten und umsetzten. Diese den Gewerkschaften nahe stehenden Politiker/innen wollten jedoch auch eine praktische Antwort auf das Problem der hohen Arbeitslosigkeit geben und suchten Wege zu einer Einkommen schaffenden Kommunal- und Regionalpolitik. Außerdem erfuhr der Ansatz der kleinen informellen Genossenschaften erhebliche Unterstützung durch zahlreiche katholische Bischöfe und durch die verschiedenen Sozialen Dienste der Katholischen Kirche. In Rio Grande do Sul entstand auch die weltweit größte Bewegung von landlosen Landarbeiter/innen, das Movimento Sem Terra (MST). Das MST strebte eine Forcierung der brasilianischen Agrarreform durch Landbesetzungen an und favorisierte in den Landbesetzungen und in den Agrarreformsiedlungen ein genossenschaftliches Produktionsmodell, bei dem durch die Bildung größerer Einheiten die sog. Skalenerträge realisiert und durch die notwendige Interaktion in den Genossenschaften die Produktion demokratisiert werden sollte.

Mit dem Wahlsieg des PT-Politikers Luis Lula Ignácio da Silva im Jahre 2002 wurde diese politische Unterstützung eines alternativen Sektors der Wirtschaft auf das ganze Land ausgedehnt und es wurde ein nationales Amt zur Förderung der Gemeinwirtschaft eingerichtet. Dieses Amt wird von dem renommierten Ökonomen Paul Singer geleitet. Es verfügt über einige Ressourcen, vergibt Zuschüsse, richtet Kreditlinien ein, fördert gemeinsam mit einem zivilgesellschaftlichen Forum die Vernetzung des Sektors und unterstützt Beratungsorganisationen und die wissenschaftliche Forschung. Auch die großen Gewerkschaftsdachverbände beraten wirtschaftliche Basisinitiativen zur Arbeitsbeschaffung. Außerdem wurde eine Reihe von Kreditinstitutionen für die Förderung der entsprechenden Initiativen eingerichtet. Die genaue Beschreibung der in der EPS vorhandenen Basisinitiativen fällt aber bedeutend schwerer als die Beschreibung des politischen Rahmenwerks, so dass hier zunächst einige quantitative Aussagen versucht werden.

Quantitative Aussagen zur brasilianischen Gemeinwirtschaft

An einer systematischen Bestandsaufnahme aller beteiligten Gruppen arbeitet das oben genannte Amt zur Förderung der Gemeinwirtschaft derzeit. Bis jetzt liegen Ergebnisse aus dem Bundesstaat Rio Grande do Sul und aus der Metropole Belo Horizonte vor:

In Rio Grande werden für die Gemeinwirtschaft im Jahre 2002 insgesamt 382 verschiedene Gruppen identifiziert (1). 35 % dieser Gruppen sind im weitesten Sinne in der Landwirtschaft und dem unmittelbar damit zusammenhängenden Wirtschaftsbereich tätig, 21 % können dem gewerblichen Bereich zugerechnet werden, 9 % gehören zum Bereich des Kunsthandwerks, 10 % haben Müllentsorgung und Recycling zum Gegenstand und 12 % werden als Dienstleistungsinitiativen angesehen. Die verbleibenden 13 % werden als »sonstige« Initiativen verzeichnet. Insgesamt sollen durch diese neueren Gemeinwirtschaftserfahrungen in Rio Grande do Sul im Jahr 2001 43.860 Personen erreicht worden sein. Der Bundesstaat verfügt über insgesamt etwa 10,5 Mio. Einwohner/innen, in seiner Hauptstadt Porto Alegre wohnen etwa 1,4 Millionen Einwohner/innen. Nach der gleichen hier zu Grunde gelegten Quelle befanden sich etwa zwei Siebtel der betrachteten Gruppen im ländlichen, der verbleibende Rest von fünf Siebteln im städtischen Kontext.

In Belo Horizonte wurde für die vorliegende Quelle der Zugang zu den Daten durch die unterstützenden Ämter und Abteilungen der Stadtverwaltung, ein zivilgesellschaftliches Forum für EPS sowie über eine große Selbsthilfeorganisation gewonnen (2). Nach den vorliegenden Daten stellen die insgesamt gezählten 128 verschiedenen Gruppen 1565 direkte Anstellungen in der Großstadt Belo Horizonte (derzeit 2,413 Mio. Einwohner/innen) zur Verfügung. Von einem erheblich größeren Potential zur Schaffung indirekter Beschäftigung wird ausgegangen.

Qualitative Aussagen zur brasilianischen Gemeinwirtschaft

In zahlreichen Quellen und bei den unterstützenden Nichtregierungsorganisationen wird in der EPS häufig eine Möglichkeit gesehen, die negativen Verteilungs- und Versorgungsergebnisse der brasilianischen Wirtschaft zu kompensieren. Auch eine Aufwertung und Ausweitung, mitunter eine Renaissance der im Lande früher vorhandenen reziproken und immer wieder idealisierten Wirtschaft der Indigenen wird mit der Programmatik der EPS verbunden. Bei betriebswirtschaftlichen Untersuchungen zeigt sich oft, dass die Erträge dieser Unternehmungen gering sind. Fallen sie höher aus, so sind in ihre Zusammensetzung neben den regulären Verkaufserlösen oft Transfers von den unterschiedlichsten Gebern eingeflossen, u.a. in der Vergangenheit auch von der deutschen staatlichen und kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit. Zur Erklärung können eine ganze Reihe von Gründen angeführt werden.

Zieht man die brasilianische Wirtschaftsgeschichte hinzu, so wird deutlich, dass die brasilianische Gesellschaft in ihrem Erbe keine Tradition einer auf lokale Märkte ausgerichteten Produktion kennt. Die breite Bevölkerung war immer irgendwie ein Produktionsfaktor im Plünderungsprozess zugunsten internationaler und kolonialer Märkte. Dies hat sich Lauf der Geschichte tief ins kollektive Bewusstsein eingegraben. Entsprechend entwickeln die armen und marginalisierten Menschen wenig unternehmerische Initiative, mit welcher am Markt ein günstiger Gewinn realisiert werden könnte. Auch für die Berater/innen aus den NGOs liegt es auf der Hand, dass man von der vorhandenen Arbeitskraft ausgeht und sie einsetzt. So stellen Frauengruppen häufig Kleider oder Lebensmittel her. Kleider werden von südkoreanischen Näher/innen schneller, zu niedrigeren Löhnen und mit produktiveren Maschinen hergestellt, so dass die Produktion nicht lohnend ist. Wenn die Erträge nicht reichen, so ist es in dieser Perspektive nur billig und gerecht, dass der Staat aushilft. Dieser Anfrage stellt sich die brasilianische Regierung auch, aber es entsteht kein Prozess einer Lenkung von Arbeitskraft und Wissen dieser oft sehr fleißigen Frauen in einen Bereich, in dem eine kaufkräftige Nachfrage besteht.

Bei der betroffenen Bevölkerung und oft auch bei den Berater/innen sind sehr oft die notwendigen betriebswirtschaftlichen Kenntnisse nicht vorhanden und/oder werden abgelehnt. Die brasilianische Betriebswirtschaftslehre ist vorrangig eine Betriebswirtschaftslehre der großen formalisierten Unternehmungen und hat von ihrer Seite kaum Lösungsansätze anzubieten. So ist die EPS auch als Forschungsfeld vor allem ein Feld der Sozialwissenschaften. Eine spezifische Förderung für Klein- und Mittelunternehmungen steckt noch immer in den Anfängen.

Die beratenden Organisationen gewichten häufig die Möglichkeit einer Überwindung der großen Ungleichheit in der brasilianischen Gesellschaft vorrangig und rechtfertigen ertragschwache Kleingenossenschaften damit, dass sie zwar wenig wirtschaftlichen Nutzen für ihre Mitarbeiter/innen hätten, aber einen großen Beitrag zu deren sozialem Lernen leisteten. Die EPS ist deutlich in den Kontext des trotzigen Mottos des Weltsozialforums einzuordnen: *Outro Mundo é possível* – eine andere Welt ist möglich.

Versuch einer vorläufigen Bewertung

Grundsätzlich ist gegen das letztgenannte Ziel angesichts einer höchst ungerechten und oft Menschen verachtenden Struktur der brasilianischen Wirtschaft und Gesellschaft wenig einzuwenden. Wenn aber arme Menschen sich für einen solchen »alternativen« Sektor der Wirtschaft wirklich begeistern sollen und dieser in selbsttragenden Prozessen wachsen soll, dann muss er für die Beteiligten nachhaltig wirtschaftlich profitabel sein. Er muss interessanter sein als die isolierte informelle Arbeit oder die Drogenkriminalität.

Es muss in diesem Bereich kostendeckend für eine kaufkräftige Nachfrage produziert werden, sonst ist bei einem wünschenswerten Wachstum die Sache auch für den Staat bald nicht mehr finanzierbar. Bei Verdrängungseffekten gegenüber der formalen Wirtschaft würde er ja bei steigenden Zahlungsverpflichtungen gleichzeitig Einnahmen aus einer zurück gehenden formellen Wirtschaft verlieren. Positiv zu sehen sind hier allerdings die Möglichkeiten, durch ohnehin bestehende Verpflichtungen des brasilianischen Staates wie etwa die Familienunterstützung in diesem Bereich für Beschäftigung zu sorgen. Erste Schritte in dieser Richtung werden bereits unternommen.

Mit Unterstützung aus der internationalen Entwicklungszusammenarbeit für diesen Sektor ist nach Lage der Dinge nur noch in schwindendem Umfang zu rechnen. Brasilien hat in den letzten Jahren eine Reihe von Makroindikatoren deutlich verbessert und verzeichnet – wenn auch sehr bescheidene – Fortschritte in Richtung einer Verringerung der wirtschaftlichen Ungleichheit.

Insgesamt stellt die *Economia Popular Solidária* eine begrüßenswerte emanzipatorische Alternative für wirtschaftlich ausgebeutete, entrechtete und ausgeschlossene Menschen dar, welche jedoch in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung überschätzt zu werden droht und an kulturellen und betriebswirtschaftlichen »Konstruktionsfehlern« leidet. Von der Bearbeitung dieser Themen in der entsprechenden Beratung und Erwachsenenbildung hängt ihre Zukunft ab.

Anmerkungen

(1) Vgl. hierzu und zu dem Folgenden: Sarria, Ana Mercedes: *Economía solidária, prácticas cooperativas y desarrollo local en el sur de Brasil*. In: *Revista de Economía Pública, social y cooperativa (CIRIEC)*, No. 43 – Noviembre 2002, S. 41 – 59.

(2) Vgl. Hierzu und zu dem Folgenden: Ferreira, Cândido Guerra; Bertucci, Jonas de Oliveira: *A Economia Popular solidária em Belo Horizonte – um estudo exploratório*. Belo Horizonte 2005. (auch: <http://www.cedeplar.ufmg.br/pesquisas/td/TD%20255.pdf> am 28.01.2008)

Autor

Dr. Anselm Meyer-Antz ist Betriebswirt und arbeitete drei Jahre als Entwicklungshelfer in Brasilien. Als Experte für Genossenschaften ist er heute beim katholischen Hilfswerk Misereor für die Betreuung der Projekte in Nord-West-Brasilien zuständig.

Kontakt:

anselmomz@gmx.de

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT

Wegweiser Bürgergesellschaft

Redaktion Newsletter

Bornheimer Str. 37

53111 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de